

# Stolper Post.

Beantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:  
Max Feige in Stolp.

30. Jahrgang.  
Fernsprecher Nr. 18.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Doherr in Stolp.  
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg. mit Botenlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit „Auffriertem Unterhaltungsblatt“ 60 Pfg. mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 M 5 Pfg.

Einladungspreis für die 6spaltige Korpuszelle oder deren Raum für Einzeilige 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die 6spaltige Korpuszelle oder deren Raum 30 Pfg.

Für die Monate November, Dezember bitten wir um gütige Bestellung der „Stolper Post“. Die Zeitung kostet in unseren 51 Ausgabestellen 20 Pfg., durch Boten zugestellt 40 Pfg., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 44 Pfg., mit Unterhaltungsblatt  
in unseren 51 Ausgabestellen 40 Pfg., durch Boten zugestellt 60 Pfg., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 70 Pfg.  
Verlag der Zeitung „Stolper Post“

## Der „Hauptmann von Köpenick“.

Das Geheimnis des Ueberfalles des Rathauses zu Köpenick bei Berlin ist bald genug, früher, als vielfach erwartet worden war, gelüftet, und die Person des überfallen Patrons, der die Stadtkasse der bekannten Wäckerstadt um 4000 Mark erleichterte, festgestellt worden. Ein alter Zuchthäusler hat diesen Streich, der ganz Deutschland beschäftigt und, sagen wir es, wie es war, belustigt hat, fertig gebracht, ein Mensch von ganz „ordinärem Herkommen“, der in der Tat nichts „Hauptmannsmäßiges“ an sich hatte und der es nur seinem großen Munde verdankt, eine ganze Stadtbehörde nebst Polizei und Gendarmerie eingeschüchtert zu haben, nachdem die Berliner Garbitten, die er auf der Landstraße angetroffen hatte, ohne weiteres seinem Befehl gefolgt waren. Der überschlaue und überzuerstlichke Patron wird mit einer nicht unerheblichen Freiheitsstrafe seinen Genieplan zu büßen haben, aber diese „Köpenicker Stadtgeschichte“ dürfte unter den interessantesten Ereignissen des Jahres 1906 dauernd registriert bleiben.

Die Debatte darüber: Wie war so etwas möglich? lebt jetzt von neuem auf. Der Umstand, daß derartige niemals bisher vorgekommen ist und auch in unmittelbarer Nähe Berlins, ja zum Teil direkt im Berliner Weichbilde, am allerwenigsten vermutet werden konnte, befähigt noch lange nicht das Auffallende, daß alle, mit welchen dieser Gauner in Berührung kam, sofort bemerkt haben wollten, daß er nicht wie ein Offizier ausfah, daß aber keiner die Entschlossenheit hatte, dem frechen Gesellen energig entgegenzutreten. Die Haltung der Köpenicker Stadtväter erklärt sich durch den Hinweis des Schwindlers auf die mit geladenem Gewehr und aufgepflanztem Bajonett dastehenden Soldaten; aber sie wird noch nicht entschuldigend. Denn es ist doch nicht anzunehmen, daß die Soldaten von der Waffe Gebrauch gemacht haben würden, der falsche Hauptmann hätte dazu kaum den Befehl gegeben. Sein Auftreten war das eines Schwadronneurs, und selbst da, wo er wirklich für echt genommen ist, konnte man doch wissen, daß ein Offizier nicht so ohne weiteres den Befehl zum Gebrauch der Waffe gibt.

Die Militärbehörden haben sich bereits mit der Angelegenheit befaßt; es heißt, daß sie keinen Anlaß gefunden haben, eine Aenderung der Dienstvorschriften herbeizuführen, und das dürfte den Tatsachen entsprechen. Aber immerhin wird in der Instruction auch Fällen Aufmerksamkeit zuzuwenden sein, die bisher nicht als im Bereich der Möglichkeit liegend erachtet wurden. Es darf nicht auf sich beruhen bleiben, ob es noch einmal der Fall sein könnte, daß deutsche Soldaten sich von einem geliebten Gauner verführen lassen, sondern es muß mit dem gerech-

net werden, was wirklich geschehen ist. Auch in anderen Staaten sind ähnliche Geschichten schon passiert; dort hat man sich weniger beeilt, sie an die große Glocke zu schlagen, wie bei uns. Wir sind nun einmal nicht für's Vertuschen, und das ist auch ganz gut so; jedenfalls ist der Worn der Feiterkeit überreichlich gestossen. Die Gründe dafür sind verschiedene gewesen, nicht zum mindesten ging es auf Kosten „Berlins“.

Daß es gerade ein alter Zuchthäusler ist, der auf solchen Gedanken kam, kann an sich nicht wundernehmen. Das Zuchthaus gilt bei ergrauten Verbrechern als eine Art von „hoher Schule“, sie kommen da mit allerlei Individuen zusammen, von denen sie später noch Anregungen und Ideen für neue Straftaten erhalten. Daß der Köpenicker Gauner sich allein alle Einzelheiten seines verwegenen Streiches klar gemacht hat, ist kaum zu glauben, er hat dabei keine Berater gehabt. Wie er auf den Trick kam, ist unklar; er irrte; in Rußland sind so viele ähnliche Geschichten, meist allerdings mit graufigerem Hintergrund, passiert, daß es nicht fern liegt, anzunehmen, die Lektüre dieser Dinge hat den Gedanken, etwas Ähnliches anzustiften, im Kopf des Verbrechers oder eines Bekannten entstehen und wachsen lassen.

Was in allem liegt aber doch kein Anlaß vor, diesen Zwischenfall, der so viel Heiterkeit wegen der gelungenen Art seiner Durchführung und der begleitenden Nebenumstände erweckt, ins Tragische zu verwandeln. Das deutsche Reich geht nicht unter, und die deutsche Armee leidet keinen Schaden, weil ein Duzend Soldaten von einem dreisten Gauner gefoppt sind. Es ist oben schon gesagt, daß Bedacht zu nehmen ist, die Möglichkeit von neuen solchen Romödien zu verhüten. Aber damit ist es auch genug. Sonst liegt nichts vor, zu behaupten, daß das nun gerade bei „deutschen Verhältnissen“ möglich gewesen sei. Die auf den Schwindel hineingefallenen Köpenicker Stadtväter müssen sich ebenfalls mit ihrer Energielosigkeit abfinden; wäre die Sache irgendwo in einem versteckten deutschen Winkel vor sich gegangen, sie wäre mit ein paar Worten abgetan gewesen. Doch die Köpenicker werden kaum in ihrer geistigen Bedeutung niedriger eintangiert sein wollen, wie die Berliner selbst, mit denen sie in so enger Verbindung stehen. So ist jetzt das Geheimnis der Person des Kasernenräubers enthüllt, die Polizeibehörden im deutschen Reich können das Forschen einstellen, und wieder hat sich dabei gezeigt, daß abgefeimte Verbrecher sich am sichersten in der großen Stadt blühen. Was jetzt noch zu sagen ist, gehört vor den Strafrichter, und dann wird der Vagabond wieder in einamer Zelle nachdenken können über die schönen Tage von Köpenick.

## Politische Uebersicht.

Stolp, den 29. Oktober 1906

Der Vizepräsident des Reichstags, Abgeordneter Dr. Paasche, hat krankheitshalber alle Vorträge, die er in diesen Wochen halten wollte, abgesagt. Sein Zustand hat sich noch durch die Sorge um den einzigen Sohn verschlimmert, der nach seinem im vorigen Jahr als Marineoffizier glücklich bestandenen Kämpfen mit den ausländischen Ein-

geborenen dann zu Studienzwecken in das Innere von Ostafrika reiste und seitdem verschollen ist.

Die Audienz des deutschen Staatssekretärs des Auswärtigen von Tschirchly beim Papste, die eine volle halbe Stunde dauerte, trug lediglich den Charakter eines Höflichkeitsbesuches und war ohne jede politische Bedeutung. Das erhellt schon aus der Tatsache, daß der Staatssekretär im Vatikan von seiner Gemahlin begleitet war.

Zugunsten amtlicher Mitwirkung der Geistlichen bei Feuerbestattungen nahm die Bezirkskommission in Osnabrück in Hannover mit allen gegen eine Stimme einen Antrag an.

In der Angelegenheit des Pfarrers Cesar entschied nach der „Röln. Ztg.“ der Evangelische Oberkirchenrat zu dessen Gunsten. Im Gegensatz hierzu hatte das Konsistorium in Münster in Westfalen dem von einer Dortmunder Gemeinde gewählten Pfarrer Cesar aus Wimar die Bestätigung versagt, weil der Gewählte nicht auf dem Boden des kirchlichen Bekenntnisses stehen soll. Generalinspektor Bülner in Münster will infolge der Entscheidung des Oberkirchenrats die Kabinettsfrage stellen.

Die Fleischteuerungsfrage steht noch immer obenan. Tatsache ist, daß unsere Umwälze für ihr Schlachtvieh nicht entfernt die den städtischen Fleischverkaufspreisen entsprechende Bezahlung erhalten, wenn es auch nicht überall so schlimm für die Landwirte bestellt ist, wie in Ostpreußen, das nach einer Mitteilung der „Deutschen Tageszeitung“ ein wahres Fleisch-Dorado sein muß. Dort werden den Viehzüchtern für Hammel nur 25 Pfennig pro Pfund Lebendgewicht geboten, das die Fleischer in Heiligenbeil mit Rußland für 50 Pfennig abgeben; während man z. B. in Berlin für geringere Ware 85—88 Pfennig, d. i. 42 bis 44 Pfennig pro Pfund Lebendgewicht zu zahlen hat. Daß solche Zustände als höchst ungesund und schon seit langen Jahren von berufenen Männern als eine bedenkliche Ursache der Fleischteuerung angesehen worden sind, das zeigt eine geschichtliche Erinnerung, die in diesem Zusammenhange von Interesse ist:

Am 26. Juni 1881 Moritz Busch zu Bismarck kam, um sich wie gewöhnlich Informationen zu Artikeln für die Grenzboten zu holen, da sagte der Fürst zu ihm: „Dann möchte ich, daß Sie noch die Frage studierten, wie es kommt, daß das Fleisch in Berlin teurer ist als in Paris, obwohl dort der Produzent mehr für sein Vieh bekommt als bei uns und auch 60 Franken Ökroi für den Ochsen zu entrichten sind. Haben Sie bei Ihrem Blatte jemand, der das behandeln kann?“ Als Busch verneinte, versetzte Bismarck lächelnd: „Das sollte aber doch sein. Nun, die Sache ist die: Bei dem neuen Viehhof in Berlin sind 23 Viehkommissionäre, durch die alles eingehende lebende Fleisch gekauft und verkauft wird, und die so mit der Zeit Millionäre werden müssen. Sie sind von niemand angestellt, weder vom Staate noch von der Stadt, und doch geht das ganze Geschäft durch ihre Hände.“ — Nach dem Vorgange zahlreicher anderer Städte hat jetzt auch die Stadtverordnetenversammlung von Berlin den Magistrat erlucht, bei den Reichs- und Staatsbehörden mit allem Nachdruck dahin vorstellig zu werden, daß mit Rücksicht auf die bedrohliche

merkt zu haben, daß sie in solchen Dingen viel zu große Gleichgültigkeit zeigt, wenigstens hat sie mir früher durch ihre Sorglosigkeit in allem, was Gold oder Goldwert bedeutet, manche aufgeregte Stunde bereitet. Ich mußte sie unterstützen als ihr Bruder, aber sie dachte wenig daran, daß ich selbst, nur der Wahrheit gemäß gesagt, ein ziemlich armer Schlucker war.“

„Aber es kann doch nichts anderes sein,“ begehrte James auf. „Ganz genau an dem Tage, an dem der Schmud von meinem Vater für Harriet gekauft wurde, begann Annita's Entfremdung gegen mich, pöhllich und unvermittelt.“

„Hm!“ machte Ralph, „dann müßte hier etwas ganz Besonderes vorgegangen sein. Hast Du mir so viel gesagt, kannst Du mir auch die volle Wahrheit sagen. Ich kann überhaupt nicht glauben, daß Annita ein so kostspieliges Angebinde ohne weiteres annehmen würde, dazu ist sie ein bißchen so stolz und sie erträgt es nicht, ihren Namen mit einem solchen Geschenk, das doch unbedingt zu allerlei Gerede und Vermutungen Anlaß geben muß, verbunden zu sehen. Also, lieber James, wie war das?“

Nachdem bisher alles so gut gegangen war, sah sich James O'Brien mit einem Male gewaltig in die Enge getrieben. Aber was half's? Nachdem er so viel gesagt hatte, konnte und mußte er auch mit allem Herauskommen. Aber einen Versuch, auszuweichen, wollte er wenigstens noch machen.

„Du selbst könntest Annita nicht fragen? Dir, als ihrem Bruder würde sie doch gewiß vollste Auskunft geben?“  
„Mir als ihrem Bruder würde sie das letzte sagen, denn sie steht es nun einmal, wie ich schon sagte, ihre Selbständigkeit gerade mir gegenüber zu wahren. Aber wenn Du mir nichts anvertrauen willst oder kannst, so lassen wir die Sache auf sich beruhen und schließen wir die Diskussion über diesen Fall, wie die Juristen sagen. Gehen wir zum Spielsaal zurück.“

Er erhob sich, wie um aus seinen Worten Ernst zu machen, und seine Voraussetzung, daß James dies nicht zulassen würde, erfüllte sich. Ralph sah sich sofort von seinem Freunde festgehalten und auf seinen Sessel zurückgedrückt.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

## Der Schmud von einer Million.

Von Georg Paulsen.  
16. Fortsetzung.

Ralph Norrick sah sich am Beginn der Verwirklichung seiner Träume von Reichtum und Ansehen, endlich lächelte ihm die Glücksgöttin. Und er wollte dafür sorgen, daß ihm die launische Fee nicht wieder entrinne.

„Was gibt es da viel zu sagen,“ erwiderte er, kaltblütig James' Hände von seinen Schultern entfernend, „ich meine, wo ein James O'Brien anhält um die Hand eines weiblichen Wesens, da ist die Antwort wohl selbstverständlich. Der Rössus wirbt eben sicherer und schneller, als ein Abenteuerer, wie ich!“

In James Augen glühte es auf. Jetzt glaubte er die Ueberzeugung davon erlangt zu haben, daß die Neigung zu seiner Schwester Harriet wirklich die Stelle sei, wo sich der stählerne Charakter Ralph Norrick's ungepanzert zeige. „Das sagst Du,“ verlegte er, „Wann ich sicher um Annita's Hand geworben hätte, spräche ich jetzt nicht so zu Dir. Und Du behauptest, Du hättest Dich ohne Erfolg bemüht? Wie, wenn Du bloß die Flinte zu früh ins Korn geworfen hättest?“

Ralph Norrick richtete sich hoch auf. Richtig, das Wild ging ihm ins Garn. „Wenn ich mich recht entsinne, so war es gerade James O'Brien, der neulich meine Liebe — was soll ich's leugnen, jeder hat ja seine Schwächen, — und die meinige heißt Harriet O'Brien — zu seiner Schwester als lächerlich und aussichtslos bezeichnete?“

„Das habe ich damals gesagt. Heute, wo ich selbst sehe, wie die unerwiderte Liebe schmerzt, heute denke ich anders. Und,“ setzte er emphatisch hinzu, „ist es am Ende nicht ganz selbstverständlich, daß ich dem Bruder der von mir Geliebten zu allem behilflich bin, was er sich wünscht?“

„Profobilsiränen, Heuchelei,“ dachte Ralph sich im Stillen. Denn so gut kannte er seinen Freund doch, um nicht zu wissen, daß das Wort von der Hilfe zur Erlangung aller Wünsche doch auf starker Uebertreibung beruhe. Aber gleichviel, er hielt den unselbständigen James unter seinem Einfluß, und daß er sich davon nicht bald befreien sollte, dafür wollte er schon sorgen.

„Stell' mir keine Zukunftswechsell aus, mein Junge,

die Du einzulösen später keine Lust haben könntest,“ sagte er deshalb mit trefflich gespielter Freisinnigkeit.

„Aber ganz gewiß meine ich es so,“ fiel James ein. „Das wird sich alles finden, warte die Zeit ab,“ fuhr Ralph in seinem früheren Tone fort. „Jetzt handelt es sich zuerst um Dich und Annita. Also Du meinst, meine Schwester wolle Dich jetzt nicht mehr erhören?“

„Das meine ich nicht bloß, das weiß ich. Sie behandelt mich mit solcher Gleichgültigkeit, als habe sie mir nie ein freundliches Wort gesagt.“

„Daß sie das letztere getan hat, weiß ich zur Genüge. Also den Grund für Annita's verändertes Wesen? Kennst Du ihn?“

„Sie hat mit Dir, ihrem Bruder, nicht darüber gesprochen?“

„Nein. Lieber James, Leute, wie meine Schwester und ich, die keine leichte Schule hinter sich haben, schwelgen nicht in geschwätzerlichen Bärlichkeiten, die handeln, und zwar selbständig. So lange wir selbst mit unseren Gedanken und Hoffnungen fertig werden, bemühen wir einander nicht um Beistand.“

Diese scheinbare Offenherzigkeit war Musik in James Ohren. So hatte er es sich gedacht. Zuerst wollte er mit Ralph's Beistand Annita gewinnen, und hatte der Mohr seine Schuldigkeit getan, konnte er gehen.

Der schlaue Ralph Norrick las aus James Gesichtszügen dessen heimliche Gedanken so klar, wie aus einem offenen Buche: „Dünke Dich nur als Sieger, Freundchen,“ murmelte er vor sich hin. „Am Tage der Abrechnung wirst Du Dein Konto begleichen müssen, ob es Dir lieb oder leid ist.“

James glaubte jetzt direkt auf sein Ziel loszusteuern zu können und so fuhr er denn fort: „Natürlich kann ich mich täuschen, aber ich glaube den Grund von Annita's Kälte zu kennen. Sie zürnt mir, daß ich ihr den Millionen-Schmud, der heute das Eigentum Harriet's ist, nicht überreichte.“

Ralph dachte einen Augenblick nach, schlürfte ein paar Tropfen Wein und sagte dann ruhig: „Möglich, daß Du recht hast, lieber James. Freilich, so weit ich Annita kenne, macht sie sich aus Darwanen, und wenn es sich selbst um eine Million handelte nicht so viel, daß sie deshalb für immer unverzählich wäre. Ich glaube eher be-



11 Tage insolge der wachsenden ...

Die thüringische Spielwaren- und Puppenindustrie ...

Aus dem Leben des nun französischen Ministers ...

Rußland: Die Zahl der Missetaten, Raubereien, Verhaftungen ...

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Oktober 1906. Die Eröffnung der Berliner Handelshochschule ...

Stadt, Kreis, Provinz.

Stolp, den 29. Oktober 1906. Amtliche Wetteransage für Dienstag ...

Richtliche Wahlen. Bei der am 28. Oktober d. J. in St. Marien abgehaltenen Wahl ...

Strafkammeritzung am Sonnabend, den 27. Oktober. (Schluß) Von der gegen ihn erhobenen ...

Unter Verhaftung des Rauberhauptmanns. Im Polizeipräsidium wurde Voigt recht geschäftig ...

9 Monate Gefängnis, zusammengezogen mit der bereits ...

Kaufmännischer Verein 1892. Einen überaus starken Besuch hatte der gestern vom Verein ...

Zwei Einbrecher wurden in der Nacht zum 28. d. Mts. in dem Hause Markt Nr. 2 festgenommen ...

Durch ein durch die Bahnhofstraße fahrendes Automobil wurden die Pferde eines Fuhrwerkes ...

Verleihen. Dem lange Jahre im Dienste des Rittergutsbesizers von Puttkamer-Nippogense als ...

Krankheitsfälle. In der vergangenen Woche vom 21. bis 27. Oktober sind im Landkreise Stolp ...

Schlachthof. Vom 22. bis 27. Oktober wurden geschlachtet: 4 Bullen, 1 Ochse, 36 Rinder, 22 Kälber ...

Die Versteigerung von Zuchtbulen der Pommerischen Herdbuchgesellschaft, welche für den 31. ...

Abteile für Nichtraucher in der 4. Klasse. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die ...

Sagard, 26. Oktober. Panik im Zirkus. Während der vorgestrigen Vorstellung im Zirkus der Gebrüder ...

Allerlei.

Zu Verhaftung des Rauberhauptmanns. Im Polizeipräsidium wurde Voigt recht geschäftig ...

nen Eindruck. Das Haar ist gleichfalls falsch beschrieben ...

Entsprechend Bilder Voigts, die jetzt an die Deffinitivität ...

Die Frage, wer die Prämien von 3000 Mark erhält, wird im ...

Das Verhalten der Köpenicker Polizei bei dem Rauberhauptmanns ...

Zum Köpenicker Kassenräuber. Ueber den Köpenicker Kassenräuber ...

Die Versteigerung von Zuchtbulen der Pommerischen Herdbuchgesellschaft ...

Abteile für Nichtraucher in der 4. Klasse. Der Minister der öffentlichen ...

Sagard, 26. Oktober. Panik im Zirkus. Während der vorgestrigen ...

Allerlei.

Zu Verhaftung des Rauberhauptmanns. Im Polizeipräsidium wurde Voigt ...



### Neue Nachrichten.

Berlin, 28. Oktober. (Politisches Bureau.) Die  
Morgensitzung, die Sitzung des Staatsrats, begann  
am Sonnabend beschäftigt sich mit den zur Bekämpfung  
der Fleischarten zu treffenden Maßnahmen.

Berlin, 28. Oktober. (W. Z. N.) Heute fand die  
Feier der Enthüllung des an der Hofstr. 3 in der  
guten errichteten Denkmals für den Kommodoren  
Vorhing statt. Als Vertreter Sr. Majestät des Kaisers war  
der Generalintendant der Königl. Schauspiell. G. v. G.  
von Hülsh erschienen.

### Telegramme der „Stolper Post.“

Berlin, 29. Oktober. (Wolffs Bureau.) Der  
Besuch beim Fürsten Eulenburg in Liebenberg aufgegeben.

Berlin, 29. Oktober. (Wolffs Bureau.) Der  
Besuch beim Fürsten Eulenburg in Liebenberg aufgegeben.

Petersburg, 29. Oktober. (Wolffs Bureau.) Bei  
verschiedenen Hausdurchsuchungen wurden in  
Bombenlaboratorien Feuerwaffen und Pläne von  
Ubersiedlern, die bereits ausgeführt oder  
erst vorbereitet sind, vorgefunden. 20 Personen  
wurden verhaftet.

Sewastopol, 29. Oktober. (Wolffs Bureau.) Der  
Chef der Polizei fiel gestern einem Mordanschlag  
zum Opfer. Der ergriffene Täter wurde sofort  
standrechtlich zum Tode verurteilt und noch  
in der Nacht hingerichtet.

Tschita, 29. Oktober. (Wolffs Bureau.) Heute  
wurde ein Klubbuch 10000 Rubel abgenommen  
und darauf entflohen.

New-York, 29. Oktober. (Wolffs Bureau.) Ein  
elektrischer Zug stürzte heute nachmittags durch  
die offene Zugbrücke bei Pleasantville im  
Staate New-Jersey. Eine große Anzahl  
Personen wurden bei dem Unfall ihr Leben  
verloren. Die Zahl der umgekommenen  
Personen schwankt zwischen 50 und 80.

New-York, 29. Oktober. (Wolffs Bureau.) Der  
Wagen des Zuges, der gestern bei Pleasantville  
verunglückte, stürzte in das zwischen  
Atlantische-Stadt und dem F. stehende  
liegende Wasser. Bisher sind 9 Leichen  
geborgen. 20 verwundete Personen  
wurden in das Krankenhaus gebracht.  
Zahlreiche Leichen befinden sich noch  
in den im Wasser liegenden Wagen.

### Familien-Nachrichten.

Gestorben: G. Knaat (Straßburg) Sohn.

Gestorben: Frau Geh. Kommerzienrat Luise Brumm geb. Hübner (Stettin) Kaufmann Heinrich Stern (Köslin). Frau Wilhelmine Steffen geb. Galt (Lauenburg).

Die Einziehung des Gasgeldes für den Monat September 1906 findet vom 30. d. Mts. ab statt. Die Beiträge sind zur Abholung bereit zu halten.

Stolz, d. 29. Oktober 1906. Der Magistrat.

### Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 21. Oktober 1906, vormittags 11 Uhr werde ich zu Stolz im Schulz'schen Gasthose am Stephanplatz

1 Vertikal, 1 Kleider-schrank, 1 Herrenschreibtisch; ferner freiwillig

1 Verdeckwagen öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung verkauft. Der Wagen ist gebraucht u. kann 1/2 Stunde vor dem Termin besichtigt werden.

Fischler, Gerichtsvollzieher in Stolz.

Zum Zwecke der Erbschaftsausinandersetzung wird das Fiebelkorn'sche Grundstück, Friedrichstr. Nr. 11, am 2. November d. J., vorm 11 Uhr auf dem Kgl. Amtsgericht hier, Zimmer Nr. 37, öffentlich verkauft.

### 3000 Mark

auf sicheres Grundst. sofort auszuleihen. An erfragen bei Kaufmann Hillebrand hier an der Kasse.

### Darlehen gibt Otto Kleusch

Berlin, Schönhauser Allee 128. (Rückp.) Unkosten verb. v. Darl. abgezogen. Keine Voranzahlungen.

### Freische Gutsbutter

empfehlen Paul Albrecht, Bahnhofstr. 15.

Tüchtige, durchaus zuverlässige

### Aufwärterin

für einige Morgenstunden u. Freitag den ganzen Tag gesucht.

Hospitalstraße 3 II.

ing vorlegen und zeigte auf die Unterschrift, die bekanntlich „Aloesam“ oder „Malsam“ gefälscht werden kann, in den Wägen: „Ist das überhaupt ein Nam?“ Voigt schaute mit großem Behagen von seinen Bewegungen mit zu, er sah, die ihn wohl wegen seines Alters meist zuerst begrüßt hätten; von einigen sei er allerdings mit blauen Wägen gemustert worden. In der Hochbahn habe ein echter Hauptmann, nachdem er ihn salutiert, ihm gegenüber Platz genommen und zu ihm, als ein eigenartiger Individuum herübergegangen war, gesagt: „Komischer Kerl! Natürlich hätte er sofort erwidert: „I wohl, Herr Kamerad!“ — Als ihm die Aussagen der Grenadiere vorgehalten wurden, wonach er sie nach dem neuen Exzerzierreglement kommandiert haben soll, bestritt er dies, mit dem Hinweis, daß seine nach der Entlassung aus dem Hauptmann ausgeführten „Studien“ ihn doch nicht so sehr mit allen Einzelheiten vertraut gemacht hätten. Er habe z. B. vor der Wache nur im schärfsten Kommando befohlen: „Folgen Sie mir!“ Das übrige sei von ihm dem Gefreiten überlassen worden. — Nachdem der Raubzug in Köpenick ihm gelungen war, wollte sich Voigt noch ein wenig erholen und dann daran gehen, sich ein eigenes Heim zu gründen. Es sei aber ein bißchen spät. Aber — meinte er mit Galgenhumor — selber habe er gar keine Gelegenheit dazu gehabt, Er sei weder Spieler noch Kränker, und so glaube er, daß es auch jetzt noch gegängig wäre. Er habe die feste Absicht gehabt, die Arbeiterin Kriemer zu heiraten. Denn zu bloßen Liebesleuten und Mädchenjägern sei er denn doch ein bißchen zu alt geworden. Die Ehescheidung hat die Braut des Voigt, die Fabrikarbeiterin Kriemer, erfahren. Am Sonntag vor dem Handstreich hatte sie Voigt besucht und ihr erzählt, er müsse am Dienstag verreisen, um eine Erbschaft abzuheben. Wenn die Erbschaftsregulierung erfolgt sei, dann könnte er heiraten. Frau Kriemer hatte Voigt im Laden seiner Schwester kennen gelernt. Ihre Wirtin riet ihr, über die Vergangenheit des Bräutigams Gründigungen einzuziehen, dies unterließ aber, weil die Schwester und alle Leute, die mit Voigt zusammenkamen, nur Gutes über ihn sagen konnten. Was seine Beschäftigung nach der Entlassung aus dem Buchhause betrifft, so behauptet Voigt, daß ihm die Polizei nirgends Ruhe gelassen habe. Das trifft aber nicht zu. Voigt kam im Juni nach Berlin und arbeitete vom 9. Juni bis zum 3. Oktober bei einem Schuhmachermeister. Dann hörte er aus freien Stücken auf, offenbar um sich auf die Ausführung seines lange gehegten Planes vorzubereiten. Aus Wismar war er mit der Aubeutung weggegangen, daß er nach Berlin fahren müsse, um eine „Erbschaft“ zu regeln. Das weist schon auf einen Plan hin, von dem er sich viel Geld versprach. Seinen Verwandten sagte Voigt, er wolle in Bernau ein Zweiggeschäft des Wismarer Hofschuhmachermeisters einrichten. Es ist aber jetzt festgestellt, daß er zur Ausführung eines derartigen Planes nichts getan hat. Er hatte auch gar keinen Antrag dazu. In seine Ergreifung dachte der „Hauptmann“ in den letzten Tagen nicht mehr.

Auch Bürgermeister Dr. Vangerhans ist gestern zur Sache zum Wort gekommen. Er wurde gestern in der Rappiner Stadtratsversammlung wieder eingeführt. Beim Erscheinen des Bürgermeisters erhoben sich die Stadtverordneten, in deren Reihen keiner fehlte, von ihren Plätzen, und auch die dicht gefüllten Tribünen folgten dem Beispiel. Als bald wurde die Sitzung eröffnet. Man verlas das Protokoll der vorausgegangenen Tagung, in welcher die Versammlung dem Bürgermeister ihr Vertrauen ausgedrückt und den Wunsch ausgesprochen hatte, er möge die Absicht, sein Amt niederzulegen, unausgeführt lassen. Dann brachte der Vorsteher, Herr Anderson, das Schreiben des Dr. Vangerhans zur Kenntnis, in welchem er sein Entlassungsgesuch zurückzieht. Unmittelbar hierauf erteilte er dem Bürgermeister das Wort. Nachdem Dr. Vangerhans für das ihm bezeugte Vertrauen gedankt und der Angriffe gedacht hatte, die ihm den Gedanken, zu gehen, nahegelegt hatten, führte er unter allgemeiner Spannung folgendes aus: „Ich hatte diese Angriffe bisher unentwöhnt gelassen; in dem Glauben, der Sache damit doch nicht dienen zu können, habe ich zunächst geschwiegen. In diesem Maße, meine Herren, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen Rechenschaft abzulegen über die Vorgänge, die sich in meinem Zimmer abgespielt haben.“ Und nun folgte eine authentische Darstellung der Szene im Amtszimmer des Bürgermeisters. „Am 16. d. Mts. betrat ein Mann in Offiziersuniform, gefolgt von zwei Gardegrenadieren, mein Amtszimmer, erklärte nach Feststellung der Persönlichkeit, daß ich in höherem Auftrage verhaftet sei, und ließ den Ausgang meines Zimmers von den Soldaten, die das Seitengewehr aufgespannt hatten, mit der Weisung, niemand herein- oder hinauszulassen, besetzen. Auf meine energischen wiederholten Fragen nach seinem Ausweise, nach dem Grunde der Verhaftung, nach der Person, welche die Verhaftung angeordnet habe, auf meinen Hinweis, daß das Vorgehen ungesetzlich sei, auf mein dringendes Verlangen, den Haftbefehl sehen zu wollen, erklärte der Mann in der Offiziersuniform, daß er mir keinerlei Auskunft geben dürfe, er habe lediglich den ihm erteilten höheren Auftrag auszuführen; als weitere würde ich an der neuen Wache erfahren. Wenn ich den geringsten Widerstand leistete, würde ich sofort in eine Arrestzelle abgeführt. Bei diesen Worten sah er die Grenadiere unmittelbar in meine Nähe treten. Meine Versuche, mich mit meinem Vertreter, mit dem Bureau, dem Landratsamte und sonstigen, außerhalb meines Dienstzimmers befindlichen Personen in Verbindung zu setzen, wurden zum Teil mit physischer Gewalt verhindert. Als mich der Mann mit den beiden Posten allein in meinem Zimmer ließ und ich von dieser Aufklärung verlangte, begegnete ich lediglich einem Achselzucken. Meine Herren, was während dieser Zeit in meinem Innern vorging, kann ich Ihnen im einzelnen nicht schildern. Nur einige wenige Andeutungen: Zunächst war ich mir auch nicht einen Augenblick im unklaren darüber, daß das Verhalten allen gesetzlichen Vorschriften Hohn sprach. Man hat mir einen Vorwurf daraus gemacht, daß ich den Mann, und zwar an seinem unvorschriftsmäßigen Auftreten nicht sofort als Gauner durchschaut habe. Ich konnte nur bemerken, daß er anstatt des Helmes eine Mütze, und zwar eine vorchriftsmäßige trug, die übrigens, um auch diese Kleinigkeiten zu erwähnen, mit den richtigen Kordeln versehen war. Ist es bei uns wirklich so weit, daß auch in ersten Fällen die Einzelheiten der Bekleidungsvorschrift ausschlaggebend sind? Ich sah die Soldaten, und die Soldaten waren echt, ich sah, daß diese alle Anordnungen des Man-

nes, die er mir durch die Hand bestimmt traf, unbedingt befolgte; ich sah, daß er sich vor meiner Umgebung, nicht, daß er der Sache abstrahieren wollte. Welche Anhaltspunkte für das Vorliegen eines Grunerstreichs sollte ich denn finden? Ich habe mir wirklich überlegt, was ich zu tun hätte; zunächst machte ich einen von dem Arat des einen der Grenadiere verhinderten nochmaligen Versuch, mich mit der Außenwelt in Verbindung zu setzen. Da dies mißglückte, sagte ich mir, daß ich als Bürgermeister unter allen Umständen die Ruhe bewahren und die Aufklärung und Hilfe, die ich hier nicht finden konnte, so schnell wie möglich in Berlin suchen müßte. Der Gruner, der mit großem Geschick und Glück seinen Plan erfunden und durchgeführt hat, ging, gestützt auf den unbewachten Gehorsam der Soldaten, mit zielbewusster Energie vor. Er hält sich sicher — das wird jeder, der ihn gesehen hat, bestätigen —, nachdem er einmal die Truppenmacht in seiner Hand hatte, etwaige Hindernisse mit dieser aus dem Wege geräumt und wäre auch vor dem Neverskeren nicht zurückgeschreckt. Ein Mann, der alles auf eine Karte setzte, hätte unbedenklich im Bedarfsfall die Macht, die er über die Bajonnette besaß, auch auszunutzen gewußt. Ich habe mir, immer in der Annahme, einen Grunerstreicher vor mir zu haben, überlegt, ob ich so perlichen Widerstand leisten sollte. Ich bin mir nicht im unklaren darüber, daß ich von den beiden Grenadieren, denen ich allein gegenüberstand, in irgend einer Weise nicht abblühen würde; sie haben es selbst bei ihrer am nächsten Tage erfolgten Vernehmung erklärt, daß sie allen Befehlen des vermeintlichen Hauptmanns unbedingt gehorcht haben würden. Ich glaube, jeder, der die außerordentliche Lage, in der ich mich befand, in vollem Umfange würdigen kann und will, wird bei ruhiger Überlegung zu dem Ergebnis kommen, daß körperlicher Widerstand Torheit gewesen wäre — Man darf den Kernpunkt des ganzen Vorganges nicht vermissen lassen, der darin besteht, daß ein zu allem entschlossener Verbrecher sich zur Ausführung einer wohl noch nie dagewesenen Tat der unbedingten Hilfe von 10 Mitgliedern der regulären städtischen Truppenmacht verschirmen konnte.“ Mit Spannung wurde die Besammlung der ruhigen, sachlichen Rede gefolgt. Als der Bürgermeister seine Rede mit den Worten schloß: „Wir wollen in Ruhe die gewohnte Arbeit fördern, in dem Glauben, daß Herr, die in solchen Tagen geschmeidet wurden, dauerhaft sind“, erschall lautest Bravo. Der allgemeinen Empörung der Versammlung entsprach es nur, daß der Vorsteher die gewöhnlichen Fragen des Tages nicht weiter zur Verhandlung brachte, sondern die Sitzung mit den Schlussworten des Bürgermeisters anstaltigen ließ.

Der Hauptmann von Köpenick hat gestern vormittag, nachdem er aus dem Vollzugsgefängnis des Kriminalkommissars Wehn und Rasse vorgeführt worden war, die Ausführung des Streichs im Zusammenhange erzählt. Hiernach war er am Tage vorher noch in Nauen. Dort hatte er Gelegenheit, noch einige Disziplinstudien zu machen. Er traf nämlich 50 Generalstabsoffiziere, die die Funkstation besuchten, und es gelang ihm, als Zivilist mit hineinzukommen. Nach der Besichtigung fuhr er nach Hause, um sich auszuruhen und für den kommenden schweren Tag zu stärken. Am Morgen dieses Tages stand er schon um 3 Uhr auf und ging nach der Jungfernhöhe, zog sich dort die Uniform an, sah sich, so gut es ging, noch etwas in dem Gelände um, in dem er die Wachkommandos ablassen wollte. Er fuhr darauf nach dem Schlesischen Bahnhof und von dort mit dem ersten Zuge um 4 Uhr 43 Minuten nach Köpenick. Überall begegnete ihm nur wenige Menschen. Die neugierige Betrachtung der Köpenicker Arbeiter und ihre hämischen Bemerkungen waren ihm unangenehm. Er ging daher in die erste beste Kneipe, um sich ihnen zu entziehen. Dann sah er sich in der Stadt und am Rathaus um. Den Lageplan und dementsprechend auch seinen Operationsplan hatte er in kurzer Zeit im Kopfe. Nun fuhr er wieder nach Berlin. Um nicht mehr als nötig Disziplinieren zu begehen, ging er in die Anstalt für Strümpfgewerbe, Der Maschinist, den er fragte, ob noch etwas zu sehen sei, antwortete, die Ausstellung sei geschlossen, hatte aber nichts dagegen, daß er sich die Maschinen ansah. Damit war er bald fertig, da er nur flüchtig durch die Räume ging. Daß ihn ein Förstner hinausgewiesen habe, bestritt er. Wer hätte wohl auch gegen ihn, den kesselden alten Hauptmann, unfreundlich sein sollen! Freiwillig verließ er die Anstalt und ging zu Reichel, um ein Butterbrot und ein Glas Wein zu genießen. Wann die Wachen abgelöst wurden, wußte er genau. Die Soldaten holte er nur mit einem kurzen Befehl heran. Die Gefreiten folgten sofort. Das Befehlen überließ der Hauptmann jetzt dem ältesten von ihnen. Er gab nur noch hin und wieder diesem eine Instruktion. Daß sein Zug gelingen werde, bezweifelte er nicht einen Augenblick. Mit der größten Zuversicht fuhr er nach Köpenick. Seine Legitimation stand hinter ihm. Wäre es im Rathaus jemandem eingefallen, ihm Widerstand zu leisten, so hätte er ihn sofort von den Grenadieren in ein Zimmer sperren und isolieren lassen. Sonst hatte er nicht die Absicht, irgendwie Gewalt anzuwenden. Bei Durchführung der Isolierung hätte der Widerstand von selbst aufgehört. Er selbst, sagt der Hauptmann, habe später über die ganze Geschichte lachen müssen. Von einem Raub könne nicht die Rede sein, ebensowenig von einer räuberischen Exzession, nur ein Diebstahl liege vor. Der Rentant habe selbst das Geld aus dem Spinde geholt, es in den Beutel getan und diesen versiegelt. Dann habe er das Geldspind wieder verschlossen. Für die Rückfahrt nach Berlin löste sich der Hauptmann auf dem Bahnhof Köpenick eine Fahrkarte nach der Friedrichstraße, um nicht Verdacht zu erregen. Er stieg aber schon in Ritz-Rummelsburg aus, legte unbemerkt die Fahrbünde wieder unter den Mantel und ging dann zu Fuß durch die Straßen nach der Warschauer Brücke. Von dort fuhr er mit der Hochbahn nach der Mödernerstraße, in der er sich sofort neue Stiefel kaufte. Hier fuhr er mit einer Droschke zu Hoffmann, um Zivilkleidung zu kaufen. Mit derselben Droschke, die er unterdessen hatte warten lassen, fuhr er nach dem Mittenwalder Kleinbahnhof. Dort wollte er sich erst umziehen, sah aber davon ab und ging zur Umkleidekabine auf das freie Tempelhofer Feld hinaus. Den Regen ließ er aus Vergeßlichkeit auf dem Bahnhof stehen. Mantel und Rock vergrub er auf einem Hügel in der Nähe des Schloßes. So sagt er wenigstens. Nach dem Verbleib dieser Kleidungsstücke wird auf dem Felde geforscht. Um 9 1/4 Uhr war der Hauptmann mit der Beute zu Hause. Der Zug hatte ihn so angegriffen, daß er längerer Ruhe bedurfte. Besonders schmerzten ihn die Beine.



Zum Zwecke der Personenstands- und Einkommensteuer-Veranlagung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1907 werden den Hausbesitzern bzw. deren Stellvertreter in die erforderlichen Formulare zugestellt bezw. zugestellt werden. Wegen Ausfüllung der Listen verweisen wir auf die denselben vorgedruckten Bestimmungen.

Diejenigen, welche bis zum 26. Oktober d. J. noch nicht im Besitze dieser Formulare sein sollten ersuchen wir, sich solche von dem betreffenden Hauseigentümer oder seinem Stellvertreter, sonst aber von unserem Steueramt — Rathaus Zimmer Nr. 10 — zu erfordern.

Die ausgefüllten Formulare sind seitens der Hausbesitzer bzw. deren Stellvertreter vom 29. Oktober d. J. ab zur Abholung bereit zu halten, widrigenfalls mit Festsetzung der im § 74 des Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906 angedrohten Strafen gegen die Säumigen vorzugehen werden dürfte.

Ferner wird es jedem Haushaltungsvorstande anheim gestellt, zur Vermeidung irriger Annahme bei der Veranlagung die Spalten 9 bis 14 der Listen B. bzgl. sein und seiner Haushaltungsbeteiligten Einkommensverhältnisse auszufüllen. Die Unterlassung dieser Angaben zieht einen Rechtsnachteil nicht nach sich.

Stolp, den 16. Oktober 1906.

Der Magistrat.

**Waterländischer Frauen-Verein**  
„Stolp Stadt“.

**Der Basar**

zum Behen der Kinderheilstätte in Stolpmünde u. zur Unterstützung Kranker u. Armer hiesiger Stadt findet am

Freitag, den 16. November d. J.

im Saale des Hotel Klein statt.

Wir bitten auch in diesem Jahre unser Mitgl. d. r. und alle, die sich für unsere Bestrebungen interessieren, recht herzlich um rege Beteiligung.

Gaben allerart nehmen dankbar in Empfang:

Frau Landgerichtsrat Hoffe, Frä. Therese Heinemann, Frau Oberst von Witter, Frau Bürgermeister Hirsch, Fräulein Kauffmann, Frau Marie Puttkammer, Frau Landgerichtsrat Wegner, Frau Landschaftsdirektor von Ziegenh.

Für **Wolle, Glads u. Gede** zahle ich nach wie vor **die höchsten Preise.** Vorteilhaft und gut tauschen Sie bei mir Ihre **Wollen** gegen **Webewollen, Strumpfwollen und Zeuge.** In **Webewollen** unterhalte ich stets die **größte Auswahl** in allen modernen Farben und führe ich wie bekannt nur **beste wasserichte Baumwolle**. **Leinengarne** in grau und gebleicht beste Qualitäten in allen Nummern.

**M. R. Baum** Nachfg.,  
Goldstraße 18.

**Berühmt durch Schonung des Leinens**  
**Berühmt durch blendende Weisse, die es dem Leinen gibt**  
**Berühmt durch völlige Geruchlosigkeit des Leinens nach dem Waschen**  
**Berühmt durch Billigkeit und grosse Zeitersparnis beim Waschen**

**Minlosches Waschpulver**

seit 12 Jahren in Deutschland als **bestes Waschmittel** geschätzt, eine unbedingte **Notwendigkeit** für den gutgeleiteten Hausstand geworden. — Ohne Seife, Soda oder sonstige Zutaten zu verwenden — nach Gebrauchsanweisung.

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifen-Handlungen, wie auch in Apotheken.

Engros von den Fabrikanten **L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld**

**Henkels Bleich-Soda**

bestes Waschpulver



Keine grauen Haare und Bart mehr! Jugendliches Aussehen und Naturfarbe der Haare erzielt man **nur** mit Vitel's

**Panax-Haarfarbe**

früher „Nucin“ genannt (gef. geschützt).

1 Flacon 1 Mark.

Tausende Anerkennungen beweisen die Vorzüglichkeit der **Panax-Haarfarbe**. — **Panax-Haarfarbe** färbt dauernd, färbt nicht ab, ist nicht fett. Ein Versuch führt zum dauerndem Gebrauch. Allein

ed. von **F. Vitok & Co., Prag, Wassergasse 230.** In Stolp i. P. zu haben: **Otto Erich Eckardt, Drog.**

Für den Regierungsbezirk Köslin haben wir den Verkauf des

**Drahtziegelgewebes**

D. N. Patent

von **P. Stauss & H. Ruff, Cottbus** als feuerfesterer Putzmörtel-Träger für

**Haus- u. Stalldecken**

übernommen und stehen wir mit Auskunst zu Diensten

**Seefeldt & Ottow,**

Stolp.

Prämiert mit goldener und silbernen Medaillen. **Neudeckungen.** Instandsetzung und Instandhaltung ganzer **Pappdächerkomplexe.**

**Seefeldt & Ottow, Stolp i. P.**

gegründet 1874.

Stolper Steinpappen- und Dachdeck-Materialien, Rohrgewebe-, Karbonen- und Zementdachtafel zu gel-fabrikten mit Dampftrieb.

Zweiggeschäfte:  
**Deutsch-Eylau W.-Pr. Königsberg O. Pr. u. Dirschau.**

**Garantien** für die Haltbarkeit unserer Dächer werden auf viele Jahre übernommen.

**Puttkammer's Stern-Kaffee**  
à Pfund 100, 120, 140, 150, 160, 180 Pfg.  
stets frisch geröstet, ist sehr zu empfehlen.

**See, Kakao und Schokoladen.**

**Für die Herren Gemeindevorsteher!**

Die zur Einkommensteuer-Veranlagung neu vorgeschriebenen Formulare **Staatssteuerliste, Personenverzeichnis und Gemeindesteuerliste, Staatssteuerrolle, Verzeichnis physischer Personen, Verzeichnis der Aktiengesellschaften pp.** sind vorrätig in

**H. W. Feige's Buchdruckerei.**

**Victoria Feuer-Briketts.**

Bestes Feuerungshilfsmittel! Kein Petroleumunglück mehr möglich. Preis per Pack von 10 Briketts nur 25 Pfg. Zu haben bei Fernsprecher Nr. 20. **Emil Freundlich, Stolp i. Pom.**



Zur Zimmer-Decoration empfehle **künstliche Blumen,** präparierte **Balmen**

**Malartbuketts, Farrenkräuter, Folevisgras, Seemoos, — moderne Laubbuketts —** in großer Auswahl billigst. Ferner passende **Blumenvasen u. Jardiniere** etc.

**F. Dollega, Markt 9.**

Von der Reise zurückgekehrt, nehme ich am **Donnerstag, d. 1. November** meine ärztliche Tätigkeit wieder auf. **Sanitätsrat Dr. Gaul.**

**Weinhandlung und Weinstuben**

**Ernst Puttkammer Nachf.** empfiehlt **Hervorragende Bordeaux-Weine** in allen Preislagen. Feine blumige Mosel- und vorzügliche Rheinweine. **Roten u. weißen Portwein, Madeira, Cherry, Vermouth di Torino.** Allen gezeigten, herben u. süßen Ungarwein. **Burgunderweine, Kapweine, Malaga u. feinen Samos.** Deutschen und französischen **Champagner.** Deutsche, französische, englische, holländische **Vikore.** Extra feine und feinste **Rognon, Jamaica-Rum, Arrak u. Whiski** empfiehlt in allen Preislagen **Ernst Puttkammer Nachf.**

**Magdeb. Sauerkohl** 2 Pfund 15 Pfg. sowie große **Victoriaerbisen** empfiehlt **Otto Hoffmann.**

**Hochfeinen Tafelhonig** pro Pfund 30 Pfg. bei 10 Pfund 28 Pfg. bei 25 Pfund, einen emall. Eimer gratis, empfiehlt **Wilhelm Krink Carl Tomm's Nachf., Töpferstadt 18.**

**Geräucherten Fetthering** vorzüglich im Geschmack, 2 Stück 15 Pfg. empfiehlt **F. Hinz.**

**Steinkohlen u. Briketts** liefert jedes Quantum frei Haus zu billigen Preisen **Otto Hoffmann.**

**Offene Beine** Krampfadern- u. Unterschenkelgeschwüre, Salbflus, Flechten usw. kann jeder Leidende selbst heilen. Ohne Berufsstörung nach neuester Methode, schmerzlos. Auskunst ganz unentgeltlich. Verlag **Helios, Berlin S., Fürstenstraße 18.**

**Restaurant Sportplatz Elysium** Täglich **Konzert** des **Damen-Orchesters Raymond.** Dir: **Ernst Reimanni** Anfang nachmittags 4 Uhr, abends 8 Uhr. **Entree frei.**

Meine neu eingerichtete **Roman-Leihbibliothek** empfehle zur fleißigen Benutzung. **Erich Rohde.** Buch- u. Papierhandlung Stolp i. P., Solgentorstr. 33.

1906er **Savanna-Importen** helle Farben, vorzüglich im Brand, empfiehlt zu engros-Preisen **Ernst Puttkammer Nachf.** Folgende erstklassige Marken sind am Lager: **Henry Clay, Partagas, Bock & Co., La Capitana, Filoteo, Afrikana, La Miel, Cabanas & Co., Carolina, A. Murias, Manuel Garcia, La Espanola Triangularis, Rosa Aromatica, Flor de Cuba, Commercial, Upmann, La Intimidad, à Marl 200 bis 3000 Marl pro Mille.**

Großes Lager von **Hamburger, Bremer** und anderer Fabrikate als **Savanna mit Sumatra, Feltz, Brasil, Java, Mexiko** etc. à 50 bis 200 Ml. pro Mille. **Ernst Puttkammer Nachf.** **Zigarren-Import.**

**Hilfe** g. Blutstock, Timersmann, Hamburg, Fichtestr. 33.

Eine Frau zum Aussehen für den Wochenmarkt sofort gesucht. **Väder Fischer, Bahnhofstr. 18.**

**Dom. Sorchow b. Wd. Siltow** sucht zu Marien einen Tagelöhner mit Hofgänger. **Die Güterverwaltung.** **Präsidentenstraße 3** ist im 2. Obergeschoß eine **Wohnung** von 4 Zimmern mit sämtl. Zubehör zum 1. April 1907 zu vermieten.

Darlehne gibt F. Ollner, Berlin, Wallnertheaterstraße 28. (Rückp.) u. festem merd. v. Darl. abgegr. Keine Vorauszahlungen.